Zeitschrift: Schwyzerlüt : Zytschrift für üsi schwyzerische Mundarte
Band: 9 (1947)
Heft: 3-6

Artikel: S ygspeert Päärli
Autor: Brunner, Fritz
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-181587

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 26.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Schatte vo de Bäume. Ich han es Mordiogschräi verfüert und ha prüelet wien en Stier, wo si doch de Fridli nüd vermuxt ghaa häd. Vilicht bin ich epfintlicher gsy weder eer. Es hät mer ä wele schyne, je mee ich brüeli, umso eerger heig de Föörschter drufloos pänglet. Äntli häd er mi doo ä la gaa. Drufabe hämiir zwee s Holz wider müesen as glych Oort tue unds gwüß na schööner anebyge weder daß vorheer gsy isch. Das hät is schier na weener taa weder die Chläpf. Dänn hät is de Föörschter eerscht na e fürchtigi Angscht ygjagt: d Vätere müesid e ghöörigi Bueß zaale, wils derig Buebe hebid. E Zytlang hämer e schüüligi Angscht uusgstande und allmaal gschlotteret, wänn de Briefträäger is Huus choo ischt; aber es isch bi dem plibe, und naadinaa isch es ä wider versuret. — Holz hämer a säbem Aabig glych na häipraacht, aber sälber gsuechts, wänns is ä na e pitters Chruud gsy isch. D Müetere dihäim händ gseit, e deewääg spaat seigedmer iez doch na nie häichoo; mir händ nüd töörffe sääge warum, aber iir wüsseds iez.

* * *

S ygspeert Päärli

vom Fritz Brunner

Wer wäiß hüt no, wie de Milchbuck vor zää Jooren uusgsee hät? D Chind, wo iez i säb mächtig Schuelhuus gönd, händ scho käi Aanig mee vo dem grooße Fabrikchämi, wo doozmol a säbem Platz gsy ischt und wien en gfürchige Zäigfinger polzgraduuf gstanden ischt.

Aber de Schaaggi Beck und s Röösi Buume, die wüssed us säbere Zyt no mängs Müschterli zverzele. Bäidi händ im Birchehof näbedzue gwont und händ im Dryßgi zun eerschte Schüelere im nöie Schuelhuus ghört. E guets Joor lang sinds mit andere Chinde fascht jeden Oobig im gwaltige Nöibou umegstrielet, händ Fangis gmacht und Verbergis, händ näimen echli Kütt oder nöi Negel «gfunde», oder mit Bleiwyß und Chole Manöggel a die frischggipsete Wänd anezäichnet. Warum ä nüüd? D Arbäiter händs jo gnau glych gmacht, und under dene, wos anegschmiert händ, sind mängsmol no gspässig Sprüch und Schnöögge gstande.

Fryli, wäns de Bolier oder suscht en Hööchere vom Bou gsee hett, dänn hets gstobe. Bsunders bim Bolier! De hät nüd umesuscht Grob ghäiße! Hampflewys hät er Oorfyge lo flüüge, wän er rächt id Schwüng choo ischt. Botz häiteri Geged!

Aber dur daas ischts Umeruussen im Schuelhuusnöibou nu-

nu gfitzter worde. Und mängsmool, wänn d Arbäiter mitem Bolier z Oobig all Ygäng mit Brättertüre vermacht händ, sind näimen anderscht no zwäi, drüü Chind zwüschet zwoo Latten inegschloffe und dur d Brätterstäägen uetüüselet. Bsunders de Schaaggi und s Röösi. Wäme die hät wele goge sueche, hät mer nu müesen in Nöibou dure go heepe. Dänn hät bigoscht de Schaaggi syn Näggel hübscheli zun ere Guggeeren uusgstreckt, das mer zeerscht gmäint hät, es chem es Chreenäscht füre, oder s Röösi hät dur es Bläächrohr useme Chälerlooch unenufe gjodlet wien e Hopperesängeri im Radio. Aber am Chnaabeschüüße, am Meendigzoobig, ischt bäidne s Jodle vergange. De ganz Mittaag ischt nüd gschafft worde. D Lüüt i de Noochberschaft sind is Albisgüetli ue goge Rytschuel faaren und Buuden aaluege. Das ischt es Fäscht gsy für de Schaaggi und s Röösi! De ganz gschlage Nomittaag sinds im Bou umegraßlet, zoberscht ufs Grüscht usegstägeret und händ Stäi und Läichnöle dur d Chängelroor abegloo. Daas hät keßlet! Und je mee daß kide hät, deschto übermüetiger sind die zwäi worde. Si händ käi Aanig gha, das de Bolier en Arbäiter vorby gschickt hät. Wänn er de ggringscht Muggs ghöri, söll er al Ygäng noemol noeluege und jede Spalt mit Latte zuenaagle, wo mee als handbräit seiged. «Mer müend emol es Exämpel stämpeniere!» hät de Grob gsäit. Als Obere uf em Bou hät er gern bim Reden echli Fröndwörter pruucht. De Handlanger ischt ggangen und hät chrüz und quer vernaaglet, won er syn bräite Toope no hät chöne durestrecke. Das Lumpepäärli hät imer no Tachchängelmusig gmacht und natürli vom Boldere unen a de Lattetüre nüüt ghört.

Gäge der Obig sinds in Chäler abe gschliche. Im äinte Flügel vom Bou häts dune en grooße Weier gha. De Schaaggi, nüd fuul, hät mit eme Totzen e paar Brätter anenand gnaaglet, bis daas Flooß bäidi träit hät. Dänn sinds uf dem Dräckwassergumpen umegfloßnet, händ gsprützt und ggigelet, bis s Röösi nüme hät möge. «Mer mached zwäi Flooß!» hät de Schaaggi vorgschlaage, «dänn chömer gägenenand kämpfe. Juhu! E Seeschlacht! Daas wird fäin!» Aber die Seeschlacht häts em Röösi weniger chöne. Es het lieber wele häi. De Schaaggi hät e zwäits Flooß aafee naagle. I sym Yfer hät er gar nüd gmerkt, das sys Gspöndli vertwüscht ischt. Pumms! hät er de letscht Naagel iepänglet und lueget uuf. Do ghört er näime lyslig sehreie. «Was ischt?» rüeft er s Stäägehuus uuf und goot em Toon nooe. «Mer chönd nümen use!» töönts useme tunklen Egge zrugg.

«Tumms Gsprütz! De Cholegang ischt no imer offe gsy.»

Ganz puggelig sinds mitenand dur de tunkel Ghäimgang toopet: d Tür ischt vermacht gsy. De Schaaggi hät a de Latte grüttlet, hät aneggingget. Nüüt hät si verrodt. D Zeppelinstrooß uuf hät me Maneschritt ghört. «De Bolier!» In äiner Angscht

sind bäidi devoghaset . . . Gottlob! Die Maneschritt händ notsno lysliger töönt.

«Es isch en nüd gsy!» s Röösi hät uufgootmet. Jez wartet mer äifach biß ganz Nacht ischt. Dänn schloon ich mit mym Totze näimen e paar Latten use, hät de Schaaggi wichtig gmäint. Aber s Röösi hät imer no zitteret.

«Ich will der öppis Luschtigs verzele. Sel i?» häts de Bueb probiert ztröschte. Känscht de Spruch:

Uf der Wolishofer Allmänd
Ischt en Studänt
Aneren Änt
Im Hämp
Noegrännt."

s Röösi hät echli glächlet, aber nu dem Schaaggi zlieb.

«Daas ischt iez d Stroof, wil ich di letscht Wuche s Gälttäschli verloore und der Mueter aaggää hä, es heig mers en fräche Bueb ewägzeert . . . Und will mer bäidi letschti de Frau Nöihuus «alti Baragge» noegrüeft händ, und . . . »Dem Schaaggi häts bi dem Bychten ä afee tötterle. Wien en Muni ischt er mit sym Totze uf di neechscht Lattetüür loosggrännt und hät i der Verzwyflig afee drufloosbängle. Äntli hät er e Latte chöne ewäggschloo, e zwäiti, e dritti. «Chascht dureschlüüffe?» rüeft er is tunkel Huus ie. Aber s Röösi ischt schu hinderem gstande, hät hantli s lingg Bäi dur de bräit Spalt usegstreckt und de Buuch yzoge. De Schaaggi hät a de rächten Achsle gschürgt . . . Do schränzts! I der Angscht stooßt de Bueb wyter a der Achsle, ghört nüd, wies wyter schränzt, bis e Hand i sy Hoor ieschüüßt und en ertschuuppet, das er mäint, de Grob heig en packt. «Du tume Lappi!» schreit s Röösi, truckt wider zrugg und hüület, daß vo allne Muure zruggtöönt. «De ganz Rock ischt vornenabe verrisse. Iez chani gaar nüme häi! Gaar nüme häi!» Iez hät si au de Schaaggi nüme gwüßt zhälfe. In äiner Wuet über sich sälber hät er im Tunkle umegroopet, hät e paar Role Straumatte und Strauzüpf zämeggramisiert und dur d Hüenerstäägen in Chäler abe lo troole. Er hät si deby am Tuume no gschändt, aber er häts Bluet nu abgschläckt und wytergwerchet.

Wo de Herr Buume und de Herr Beck no de Zääne äntli erfaare händ, wu iri verlorne Chind öppe chönntid sy, händs miteme Biel e Lattetüür uufgsprängt und mit Täschelateerne de ganz Nöibou abgsuecht. Fascht hettids de Chäler no vergässe. Zum Glück hät si de Vatter Beck no möge erinere, das de Schaaggi öppedie vomene ghäime Gang prelaatet hät. De händs no wele go sueche. Wus d Hüenerstäägen abe stägered, gseends de Weier und am Ufer en Aard e Schööferhütte us zwee zämegstellte Brätterverschleege. Zwee Ampelääsch sind vornen und hine vom Gibel abegglampet. Gwundrig, was do chönnt sy, lupft

de Herr Buume der äint Ampelaasch uuf. Und was gseet er do? . . . De Schaaggi und s Röösi schloofed ufeme Huuffe Strauzüpf und Mattefätze, bäidi mitem Rugge gägenenand. s Röösi hät bäid Händ über de grooß Schranz im Rock ieghebet, und e silbrigi Trääne ischt no im rooten Augeschängeli ine gläääge. De Schaaggi aber hät i der äinte Hand en Totze ghaa und i der anderen en Chnebel. «Du oomächtige Gsell!» hät er grüeft, wunem de Lampeschy i de Naase chützlet, und hät d Bäi aazoge, wie wän er gägen en Find wett uufgumppe. Aber er hät nu traumt.

Ufem Puggel händ die beede Vätere iri Traumchind häikreezet. Die händ morndes i der Schuel öppis müese ghööre! E paar Mäitli vo der Klaß händ spööter vo dem Müschterli sogaar hinderuggs es Thiaaterstückli gmacht und am Schuelsilväschter uufgfüert. Es hät ghäiße: «Schaaggi Tunkel, de Nachtwächter vum Milchbuck.»

* * *

Indianerlääbe

vom Hans Guggenbühl

I dem Wald mit dem vilen Underholz, wo si vom Üetlibärg gäge d Allmänd abe zieht, ischt ame Dunschtig zmittaag tüchtig gschafft worde. Es sind zwaar kä Waldaarbeiter gsy, nei, öpper ganz ander! Vier usem Apachestamm, de Häuptling Winnetuu, de Hansli, de Myggel und de Fritz sind yfrig draa gsy, en Platz zwüschet vier Tane, won imene Vieregg glychwyt vonenand e wäg gstande sind, eben und suuber zmache und grüen Tanenescht und anders Holz zämezträäge. Iri schöön Indianerkluft händs aber hüt nüd aaghaa, si sind im Zivyl gsy. Es häd sich nämli hüt nu drum ghandlet, emaal e ganz e zümpftigi Blockhütte z boue, eini, wo nüd grad jede cha umzehre und wo de Wind und Rääge mag uusghalte. Zu dem ischt dä Platz gsy wie gmacht. Emaal ischt er ganz verboorge gsy und dänn sind daa eso komood die vier Tane gstande, wo bis wyt ufe e kei Escht meh gha händ. Die Buumeischter sind mit eme Fuchsschwanz, eme Biel, eme Hamer, Traht, Schnüere und Negle versee gsy, händ also ales ghaa, was me bruucht, das mer öppis rächts färtig bringt. Nach em Hangeri sym Plaan händ die vier Tane müese d Eggpfyler gää vo däre Hütte, wos händ wele mache. Es ischt e däreweäg am beschte ggange, mer häd nu müese zwüschet zwoo Tane na en feschte Pfahl yschlaa oder ä zwee und die mit Ruete mit de Tane verbinde und die locker Wand nachäär na mit starche Taneneschte durflächte. Also das Ding häd Fade ghaa. Nu öppis ischt e chli tumm gsy, men ischt nie sicher gsy vor em Föörsch-